



Wölfe in meinem Bett

Werwolf, Rotkäppchen, die sieben Geißlein, „der Mensch ist des Menschen Wolf“: Der Ruf des Wolfes ist gründlich ruiniert. Aber Menschen sind eigentlich die viel besseren Wölfe, wenn man meint, diese wären böse und grausam. „Mensch ist des Wolfes Mensch“ wäre da schon viel treffender. Für Jäger und Sammler ein „Freund und Bruder“, kippte das Bild des Wolfes bei den Sesshaften ins Gegenteil. Als Viehmörder und Verkörperung des Aberglaubens und Bösen wurde er zum Symbol allen, was bekämpft werden muss.

Mit diesem Bösen pflege ich im Moment zu kuscheln. Vier schwarze Timberwölfe, na ja, -wölfchen teilen mein Lager, machen schlafarme, aber glückliche Nächte, triggern Unmengen von Prolaktin, Oxytocin und Endorphinen; Säugetierbabys eben. Noch wiegen sie knapp fünf Kilo, in einem Jahr werden es 15-mal mehr sein. Dann kann ich allenfalls ihr Lager teilen, aber vermutlich wäre das keine gute Idee...

Menschen als Wolfseltern? Schrullig, romantisch oder schlicht verrückt? Vielleicht. Jedenfalls Grundlage einer wissenschaftlichen Langzeitstudie. Wir bereiten die Wölfchen auf ihre Rolle als Kooperationspartner vor, auf ihr zukünftiges Leben mit uns. Gerade die Sozialisierung mit Menschen erlaubt uns, ihr Leben spannender und wolfsgerecht zu gestalten. Ideologen der Natürlichkeit überlassen Wölfe in großen Gehegen gerne sich selber.

*Menschen als Wolfseltern?
Romantisch, schrullig? Jedenfalls
Grundlage einer Langzeitstudie.*

Das Wesen der Wölfe liegt aber im gemeinsamen Tun, im Jagen und im Betreuen des Nachwuchses. Das ist bisher auch im schönsten Gehege nicht möglich, Langeweile schafft Aggression. Bei uns hoffentlich nicht.

Warum interessieren gerade die Wölfe? Nun – alle Jäger und Sammler der Nordhalbkugel hatten aufgrund ihrer Lebensweise zu zwei Tierarten besondere mythisch-spirituelle Beziehungen: Raben und Wölfe. Zu den Wölfen ergab sich bereits etwa vor 50.000 Jahren jene Nahebeziehung, welcher der Hund entsprang. Die ersten Menschenwölfe waren sicher zu nichts „zu gebrauchen“, vielleicht suchten die Schamanen einfach die Nähe zum Wolf, weil er als Mittler zur Welt der Geister galt.

Jedenfalls sind unsere Hunde heute äußerst kooperationswillig und -fähig, vielseitig einsetzbar (*Miklosi: Dog. Oxford: OUP 2007*). Wölfe mögen die klügeren Individualisten sein, sie anerkennen Menschen als Sozialpartner, unterwerfen sich aber nicht.

Es geht uns um den Wolf, den Hund und um die Beziehung zu den Menschen. Erstaunlich, wie wenig man darüber jenseits der Mythen weiß. Im neuen Wolfsforschungszentrum an der Konrad-Lorenz-Forschungsstelle wollen wir das ändern. Als „Triumphominat“ (*E. Range, Z. Viranyi und ich: www.wolfscience.at*) werden wir Wölfe und Hunde fragen, wie klug sie sind, wie und unter welchen sozialen Bedingungen sie kooperieren, und was Hunde vom Wolf für ihre Zusammenarbeit mit uns mitbekamen.

Die evolutionäre Entstehung des Menschen bedingt soziale und geistige Kontinuität mit anderen Wirbeltieren. Zudem waren Wolf und Hund kontinuierliche Begleiter der Kulturentwicklung. Ergibt der Fokus auf Wolf und Hund ein anderes Menschenbild? Vielleicht. In der Zwischenzeit arbeiten wir einfach daran, dass unseren Wölfen nicht langweilig wird.

Kurt Kotrschal ist Zoologe an der Uni Wien und Leiter der Konrad-Lorenz-Forschungsstelle in Grünau.

